



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pariser Botschaften.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Pariser Botschaften.

Die Göllemaschine des Elysée, welche die Republik in die Luft sprengen sollte, hat versagt — die Revisionsdebatte ist schon in der ersten Woche ihrer Geburt beendigt worden, ohne daß das Land sich anders dabei betheiliget hätte, als durch das Interesse, welches der Kampf von so vielen mächtigen Talenten nothwendiger Weise erregen muß. Es ist das eben eine — vielleicht die einzige — Errungenschaft der letzten Revolution, daß dieses leicht bewegliche Volk sich an die Idee gewöhnt hat, die Wahlurne als oberstes Forum zu betrachten. Das suffrage universel ist möglich, weil man daran glaubt, und eben darum ist die Monarchie unmöglich geworden, an die Niemand mehr glaubt. 278 : 446 Stimmen sind nicht genug, um dem Elysée zu imponiren, aber genug, um den Präsidenten auf das Terrain der Republik und des allgemeinen Stimmrechtes zu zwingen. Die Haltung der Opposition und die gezwungenen Bethuerungen der Revisionsvertheidiger, in jedem Falle für die Gesetzmäßigkeit in die Schranken treten zu wollen, kann viel dazu beitragen, die Pläne des Elysée scheitern zu machen. Endlich darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß, da nur zwei Fälle möglich scheinen, Louis Bonaparte's Wiedererwählung oder eine Revolution, gerade keiner von beiden eintreffen, sondern irgend ein Unvorhergesehenes, ein Unerwartetes, eine Unmöglichkeit, wie der 10. December 1848 oder die Mäßigung der heftigen Montagne während der eben zu Ende gebrachten Verhandlung. Diese Behauptung wird nur Dem paradox scheinen, der die Geschichte Frankreichs während der letzten drei Jahre nicht mit Aufmerksamkeit verfolgte.

Die Verhandlung selber war eine großartige — nicht bloß darum, weil ein Volk anscheinend ohne äußere und innere Veranlassung seine eigene Existenz in Frage stellte, ein parlamentarisches to be or not to be in so und so viele mehr oder minder gehaltreiche Reden brachte, sondern vorzüglich darum, weil diese Lebensfrage fast immer auf derjenigen Höhe gehalten wurde, die uns bei unsern parteidurchwühlten Zuständen geradezu für unerreichbar schien. Der geistreiche Präsident der Rechten, welcher in seiner Einleitungsrede sich einmal auch als Vorsitzender der ganzen Versammlung geberdete, hatte ganz Recht — die Parteien mußten dem Lande diesmal bloß durch ihre guten Eigenschaften sich aufführen, und, zur Ehre Frankreichs sei es gestanden, sie haben es, wenige Ausnahmen ungerechnet, gethan. Das philosophische Regime der Alles discutirenden Republik, der Protestantismus der modernen Anschauungsweise hat gestiegt, und die Orthodoxy eines ihrer Jünger, des Generals Cavaignac, eben so wie das Lichtlöschchen und Maulkorbführen der ängstlichen Vergangenheit zu Schanden gemacht. Luther, der die Discussion der Bibel freigegeben, hat das Papstthum zu Grunde gerichtet, indem er den philosophischen Zweifel, wie Simson die Heerde Fische mit

brennenden Fackeln an den Schwänzen in die Saaten der Philister, in die geistigen Saaten der Obscuranten jagte. So hat auch die gegenwärtige Verhandlung dem monarchischen Wesen ein Ei ins Nest gelegt, das früher ausgebrütet werden dürfte, als die Restauration selber; sie hat eine Antecedenz aufgestellt, vor welcher das argumentscheue System der Vergangenheit zu Grunde gehen muß.

Gilt es nun, den Geist dieser welthistorischen Verhandlung näher zu bezeichnen, so drängt sich uns vor Allem die Wahrnehmung auf, daß die neue Zeit trotz aller anscheinenden Rückfälle denn doch in allen Gemüthern und in allen Ueberzeugungen festen Fuß gefaßt hat. Selbst die Vertreter der Ultrareaction gingen von dem Gesichtspunkte aus, daß die Errungenschaften der ersten Revolution als Gemeingut, als allgemeine Grundlage anerkannt werden müssen. Sie geberdeten sich Alle wie wetteifernde Bewerber, die eine und dieselbe Braut, die Freiheit, heimsühren wollen, und es handelte sich bei dem Kampfe nur darum, darzuthun, in wessen Haus sie sich besser befinden würde. Es ist einleuchtend, welcher Gewinn für die Sache der Freiheit darin liege, daß die Frage so aufgefaßt würde, und es bleibt sich ganz gleich, in wiesern es von den Wortführern der verschiedenen Parteien dabei aufrichtig gemeint war oder nicht. Die Thatfache bleibt festgestellt, daß man über das Schicksal eines Landes heut zu Tage nur im Sinne und im Namen der Freiheit verfügen könne. Alle Redner für die Revision, selbst Falloux, Berryer und sogar der ganz ergebene Odilon Barrot, sie sprachen von dem Präsidenten mit einer Schen, mit einer nebenbei berührenden Aengstlichkeit, welche bewies, wie klein und zufällig der Theil ist, den dieser winzige Geist im Grunde hat an den großen Ereignissen, die sich vor unsrem Blicke entrollen und noch entrollen werden. Sie Alle sprachen von andern Dingen, und ließen wie Diplomaten nur zwischen den Zeilen ihre eigentliche Meinung herauslesen; man schämte sich, im Angesicht Europa's den Vertheidiger eines Mannes zu machen, der kein Verdienst aufzuweisen hat, als einen Namen, dessen Bedeutung er selber am Wenigsten zu würdigen versteht. Die Legitimisten traten für die Monarchie in die Schranken, um deutlich genug darzuthun, daß sie sich für Louis Bonaparte nur darum entschieden, weil er der Republik am Wenigsten zur Ehre gereichte, und weil er am Wenigsten die Republik bedente. Sie handeln wie Leute, welche durch eine sonderbare Fügung dazu berufen sind, dem feindlichen Heere einen Führer zu ernennen, und nur so ist ihre Wahl gerechtfertigt. Wir wollen die Monarchie, aber, wie Ludwig XIV. sagte, man muß abzuwarten verstehen, und unsre Wartezeit wird bei Louis Bonaparte's Wiedererwählung kürzer sein, als unter allen Verhältnissen.

So sprach Falloux, der talentvollste unter den Legitimisten. Und sie hatten Alle einen schweren Stand, dies läßt sich nicht läugnen; sie mußten auf dem Boden der Revolution die Stabilität der Ideen und Grundsätze vertheidigen, und ehe sie sich es versahen, sahen sie sich auf dem Punkte, Ludwig XVI. als eigent-

lichen Vertreter der Revolution von 1789 hinstellen zu müssen. Wenn man in den Fall gesetzt ist, der Geschichte und der Wahrheit auf eine so ostensible Weise ins Gesicht schlagen zu müssen, dann kann man es wol zu einem erklecklichen Stück Beredsamkeit bringen, aber eine so wichtige Frage endgiltig zu entscheiden, ist auch dem gewaltigsten Talente nicht möglich. Berryer's Rede hatte auch in der That Blitze einer großen Beredsamkeit, aber diese verlöschten nur zu bald, und man sah im Allgemeinen den künstlichen Faden an dem fein-mühsam zusammengebrachten Argumente nur zu deutlich durch. Die Zugeständnisse, welche er dem Geiste der Zeit machen mußte, und die Allem zuwider waren, was seine Partei bisher in ihren Journalen und Frohsdorfer oder Wiesbadner Kreisschreiben als ihre obersten Grundsätze aufgestellt hatten, hingen wie schweres Bleigewicht an seiner Rede und hinderten jeden Schwung. Wie ein zu Tode verwundeter Nar versuchte er nochmals den gewohnten Flug nach oben, aber die Flügel versagten den Dienst, und er schleppte sich mühsam auf dem Boden des status quo hin. Die Maske war legitimistisch, aber der Bonapartist blickte durch, und Niemand war getäuscht. Victor Hugo konnte daher mit Recht ausrufen: je ne sais pas s'il y a des masques ici, mais je sais qu'il n'y aura pas de dupes.

Es konnte der Opposition darum auch leichter werden, ihrem Vorsatze getreu die Gegner ruhig über die Republik den Stab brechen zu hören. Diese sprachen ihr eigenes Todesurtheil aus. Die Legitimisten mußten es von Belgravessquare her wissen, daß sie unter der Julimonarchie mit dem bestehenden Regime nicht so umgehen durften; die Orleansisten haben Carl's X. Zeiten noch nicht vergessen, und alle Royalisten zusammengenommen müssen es im Gedächtniß haben, was im Kaiserreiche das Schicksal solcher Redner gewesen wäre. Je hastiger sie waren, um so größer machten sie die Republik, abgesehen davon, daß sie die große Revolution adoptirten, wie Heinrich V. den Grafen von Paris an Kindesstatt anzunehmen bereit wäre, und sie nahmen sich albern genug aus, indem sie die Republik verdamnten, während sie ihren Grundsätzen eine Apologie hielten.

Aber auch in der Verhandlung war die Republik diesmal Siegerin, und die Regierung fühlte dies nur zu gut, als sie durchzusetzen suchte, daß nach Odilon Barrot Niemand mehr die Tribune besteigen dürfe. Sie konnte nicht das beste, so wollte sie wenigstens das letzte Wort erhalten.

Michel von Bourges wußte das Banner der Republik hoch empor zu halten, und es gelang ihm, was die Gegner nur versuchten. Er nahm den Handschuh auf, welchen die Reaction der Republik hingeworfen, er stellte sich zum Zweikampf, bei dem Argumente und viele leidenschaftliche Phrasen als Waffen dienten. Seine Rede war von einem Geiste der Versöhnung durchweht, welcher darthat, daß die Demokratie nicht in der Guillotine und nicht in Alles über den Haufen werfenden Utopien ihren Ausdruck finde. Er betrachtete die sociale Seite der letzten Umwälzung, wie sie ein Staatsmann betrachten muß, und wies nach, daß diese nicht

in Auflösung der gesellschaftlichen Bande und nicht in Zerrüttung der Eigenthumsverhältnisse bestehe. Er setzte philosophisch die Probleme aus einander, welche die Zeit uns zur Auflösung gegeben, und welche weder die monarchischen, noch die Bonapartistischen Parteigänger zu desavouiren wagen; wenn sie in der Lage sind, zum Volke zu sprechen. Er hat gezeigt, daß es in Frankreich nur noch Republikaner gebe, wenn es sich um das Wesen handle, und daß die Monarchie, eben weil sie selbst von ihren Anhängern nur als Form betrachtet wird, keine Zukunft und keinen Boden mehr daselbst habe. Sein Vorredner, Falloux, und sein Nachredner, Berryer, erhärteten die Wahrheit seiner Behauptung, indem sie dieselbe zu bekämpfen suchten.

Wenn Michel von Bourges der Vertheidiger der Republik gewesen, oder, wenn Sie wollen, der Secundant, so war Victor Hugo ihr Rächer an den Schmähungen, welche sie seit ihrer Geburt von den Royalisten zu ertragen hatte. Wenn man jeden Tag liest und hört, was sich die reactionairen Journale und Redner gegen die Republik erlauben, bei deren Erscheinen sie doch eben so feig und kleinlaut gewesen, als sie jetzt übermüthig und vorlaut sind, muß man zugeben, daß die Versuchung zu einer Repressalie zu lockend gewesen, als daß ein Mann von Victor Hugo's Caliber ihr widerstehen sollte. Michel von Bourges machte der Monarchie den Krieg, Victor Hugo den monarchischen Parteien. Mit grausamer Schadenfreude entrollte er das lange Sündenregister seiner Gegner vor den Augen der gefesselten Versammlung — er faßte die Feinde da, wo sie sich am Siegreichsten glauben. Und wahrlich in Frankreich, die Zeit des großen Ludwig, des XV. Ludwig, die Zeit Carls IX. läßt Vieles sagen, was die Vertreter dieser Grundsätze nachsichtiger mit den Fehlern ihrer Gegner machen müßte. Die Ementen, Geldverschleuderungen, Grausamkeiten und Blutvergießen aller Art, die Annalen der Französischen Monarchie sind wahrlich nicht sparsam mit solchen Aufzeichnungen, und wenn unsre Royalisten durch Hinweisung auf die Verirrungen der Republik Etwas beweisen zu können glauben, muß ihnen durch einen historischen Vergleich gezeigt werden, daß auch die Monarchie in Frankreich nicht den Stein gegen die Sünden einer ausnahmsweisen Zeit aufzuheben berechtigt sei. Und wenn die Monarchie in Frankreich gestürzt wurde, so liegt die Schuld an ihren Anhängern und nicht an ihren Feinden. Am Beredtesten aber war Victor Hugo in seiner Charakteristik der Männer, welche sich heute berufen glauben, zu Gerichte zu sitzen über die Geschichte, die sie so klein und feige gefunden, als sie ihre donnernde Stimme erhoben.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Chef des gegenwärtigen Cabinets, übernahm die undankbare Aufgabe, dem Redner der Linken zu antworten. Es gelang ihm, selbst die Rechte noch mehr zu erbittern, als Victor Hugo, und das mag für die Stellung der Regierung und für das Wesen unsrer Zustände gehörig beachtet werden. Der Minister der Republik, der Consti-

tuant von 1848, griff den Ursprung, die rechtliche Grundlage seines eigenen Mandats an in demselben Augenblicke, wo er an den Volkswillen appellirte, um Frankreichs Schicksal von Neuem zu entscheiden. Die Wirkung, welche diese unbezeichnenbare Tactlosigkeit hervorbrachte, war so groß, daß der Minister fast die ganze Zeit auf der Tribune damit zubrachte, diesen maßlosen Uebergrieff wieder gut zu machen. Er versuchte die Rechte dadurch zu beschwichtigen, daß er daran erinnerte, wie des Präsidenten von Victor Hugo vergebens gesuchter Napoleon'scher Ruhm darin bestehe, ein Werkzeug der Reaction gewesen zu sein, was er zugleich als Vorsprache für die Zukunft und als Empfehlung für seinen Candidaten hinstellte. Baroche hat sich wahrscheinlich um sein Portefeuille geredet, und er ist heute, wie im Jahre 1848, „der Gerechtigkeit des Volkes vorausgeeilt“.

Dufaure und Odilon Barrot beschloffen die Verhandlung in so ruhiger und würdiger Weise, als sie begonnen wurde. Dufaure vertheidigte die Verfassung und Odilon Barrot griff sie an. Jener schadete den Revisionsplänen ungemein, denn bei seiner Stellung fiel jedes seiner Worte wie ein centnerschwerer Stein auf das Haupt der betäubten Rechten; was Michel von Bourges vom revolutionairen Standpunkte aus gethan, dies wiederholte Dufaure vom conservativen aus. Er sprach von Anfang bis zu Ende mit der kalten Ironie geistiger Ueberlegenheit, und blies die kleinen Intriguen der Bonapartisten wie eine Seifenblase in die Luft. Odilon Barrot setzte die Schattenseiten der Constitution mit vielem Scharfsinne aus einander, und die oppositionellen Journale ließen ihm nicht Gerechtigkeit genug widerfahren. Er sprach am Gewandtesten von allen Freunden des Glycée, und hatte das Verdienst, die eigentliche Frage der Revision auch keinen Augenblick zu verlassen. Er führte die Sache des Präsidenten mit großer Geschicklichkeit, und ohne sich selber sehr zu compromittiren, was keine Kleinigkeit gewesen. Aber er vergaß, daß die Schwächen der Constitution eben nur durch die Politik der verfassungsfeindlichen Parteien ein so unheilvolles Gewicht erhalten, und daß die Revisionsfrage, wie er sie auffaßte, schon von vorn herein verdammt gewesen. Er mag das Portefeuille, das Baroche's Händen entfallen ist, immerhin aufheben, die Revision wird bei einem zweiten Versuche eben so schwer durchzusetzen sein, und jetzt mag selbst das allgemeine Stimmrecht nicht mehr Kraft genug besitzen, Louis Bonaparte zu retten. Doch dieses ist das einzige Mittel, das ihm noch übrig bleibt — nur so kann die Linke getheilt und schwankend gemacht werden. Sedenfalls muß es der Präsident jetzt nur auf gut Glück versuchen; daß es gelingen werde, kann Niemand mehr verbürgen. Es läßt sich auch für den Augenblick noch weniger Etwas bestimmen, als vor der Debatte, und wir müssen den Eindruck abwarten, den diese auf das Land hervorgebracht hat.